

# Heimat am Sonntag



BEILAGE ZUM OSTERHOLZER KREISBLATT

14./15. OKTOBER 1967

## Der Name Stolte ist mit Worpswede eng verbunden

150 Jahre Heimatgeschichte im Spiegelbild

Johann Friedrich Telge, ein Enkel des ersten Worpsweder Pastoren, war oft und gern bei seinem Großvater im Pfarrhaus. Dennoch wurde er nicht Pastor, sondern erwählte einen anderen Beruf, den des Kaufmannes. Die alten Schriften besagen, daß er viel gereist ist, was zu den damaligen Zeiten noch gar beschwerlich und mühsam war. Fremde Truppen streiften — es war die Zeit nach den Befreiungskriegen — überall im Lande herum. Dennoch hatte Johann Friedrich Jakob Telge Mut! Auf dem Grundstück des heutigen Kaufhauses Stolte, dort wo jetzt die alte Blutbuche steht, eröffnete er am 11. Oktober des Jahres 1817 einen kleinen Laden. Genauso wie es heute noch gemacht werden muß, legte er ein „General Haupt — und Casha — Buch“ an, in dem alle Einnahmen und Ausgaben verzeichnet wurden. Vor der ersten Eintragung aber steht ein frommes Gebet: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, . . . der mir mein eigen Brod geben wolle, nachdem ich von 1797 bis 1817 sklavisch im Auslande gedient hatte!“ Unternehmungslustig muß er gewesen sein, der erste Inhaber des heutigen Geschäftes Stolte, außer dem Ladengeschäft gründete er einen Töpfereibetrieb auf dem Gelände des heutigen Marcushofes. Den benötigten Ton fand er auf dem benachbarten Heidegelände (heute die Marcusheide). Er war zweimal verheiratet, seine erste Frau starb ihm bald, ebenso sein Sohn, der nur von 1819 bis 1821 lebte. Seiner zweiten Ehe entstammten drei Töchter von der ältesten, Wilhelmine, wird noch zu erzählen sein.

Zurück zum Begründer! Das „Casha-Buch“ verzeichnet fein säuberlich als Einnahme der ersten Woche: „11. Octo bis 18ten: 33,60 Reichstaler“. Angesichts der Kaufkraft des damaligen Geldes eine beachtliche Summe! Am Ende des ersten Jahres schloß der Monat Dezember mit ei-

ner Einnahme von 165,45 Reichsthalern, dazu kamen noch 20,20 Reichsthaler Außenstände. Also auch damals hatten die Menschen nicht immer ausreichend bares Geld und schon damals hat der Inhaber geholfen, wo es Not war.

Zehn Jahre später, 1827, sieht die Dezembereinnahme schon wesentlich besser aus: 391,51 Reichsthaler stehen verzeichnet. Nach 25 Jahren, nach einem Vierteljahrhundert, 1842, schienen die Zeiten etwas schwieriger gewesen zu sein, die Dezembereinnahme betrug nur 297,32 Reichsthaler. Wahrscheinlich trugen die politischen Verhältnisse daran die Schuld, denn wenige Jahre zuvor — 1837 — wurde die hannoversche Personalunion mit England gelöst.

Im Jahre 1824, nur sieben Jahre nach der Geschäftsgründung, wurde das jetzige Geschäftshaus gebaut und ein Jahr später bezogen. Der kleine Laden wurde entfernt und an seine Stelle die Blutbuche gepflanzt. Das geräumige Haus und das Grundstück boten auch Platz für den Ausspann, ferner gab es eine Kutschstube zum Übernachten. Die Reisenden fuhren ja damals nur mit Pferd und Wagen vor, Eisenbahn und Autos gab es noch nicht. Auch die sonnigen Kirchgänger spannten gerne bei Telges aus und nach dem Gottesdienst wurde eingekauft, denn man kam nicht täglich ins Dorf, dazu waren die Wege zu beschwerlich.

Kaufmann Telge hatte — wie schon berichtet — zum zweiten Male geheiratet; aus dieser Ehe stammt die älteste Tochter Wilhelmine, die zu einem hübschen Mädchen heranwuchs. Zu dieser Zeit lernte und arbeitete in einem Geschäft in Osterholz-Scharmbeck ein junger Mann aus Herford, er hieß Carl Otto Ferdinand Stolte. In seinen freien Stunden durchstreifte er oft und gern die Umgebung und begegnete dabei eines Tages Wilhelmine Telge. Die jungen Leute lernten sich kennen und im Jahre 1851 gab es im Haus Telge eine Hochzeit.

Obwohl C. O. F. Stolte „zugeheiratet“ hatte, war er bald bei allen Einwohnern Worpswedes beliebt, sonst hätte man ihm wohl kaum das Amt des Bürgermeisters übertragen. Als Kaufmann interessierten ihn natürlich ganz besonders die Verkehrsverhältnisse, die „Communicationswege“. Viele Verkehrsverbesserungen sind seiner Initiative zu verdanken. Sein reger Geist und seine Energie übertrugen sich auch auf das kulturelle Leben der Dorfgemeinschaft, die ihm zur Heimat wurde. Er regte die Gründung des Schützenvereins (1876) und des Männergesangvereins Concordia (1863) an. Auch die Freiwillige Feuerwehr Worpswede, die bereits 1829 gegründet war, hatte in ihm einen eifrigsten Förderer.



*1/1. jungen Freund  
Ferdinand Stolte,  
Enkel Stoltes gewidmet  
jungen es zu danken  
was ich als Worpsweder  
für die Kunst entdeckt  
hat, und dadurch der Ort  
zum Weltdorf wurde.  
Worpswede, 3. 2. 48.  
Fritz Mackensen*

1887 schloß der erste Stolte der Gemeinde Worpswede seine Augen und das Geschäft ging an seinen Sohn Wilhelm Stolte über. Die ältere Generation in Worpswede erinnert sich sicherlich noch an ihn, ebenso wie an seine beiden Schwestern Tante Minna und Tante Mimi. Mimi Stolte — oder wie ihr richtiger Name lautete: Emilie Stolte — war es, die den jungen Fritz Mackensen in Düsseldorf kennenlernte und nach Worpswede in ihr Elternhaus einlud. Damit begründete sie im eigentlichen Sinne die Künstlerkolonie, die Worpswede später in aller Welt bekannt machte. Emilie hatte zusammen mit ihrer ebenfalls unverheirateten Schwester Minna im Hause ihres Bruders bis an ihr Lebensende eine Heimat.

Wilhelm Stolte, der zweite Namensträger also, heiratete Bertha Schwenke aus der Worpsweder Mühle. Sie war eine fleißige und herzengute Frau, die ihrem Manne sieben Kinder schenkte, den heutigen Inhaber Ferdinand als einzigen Sohn unter sechs Schwestern. Wilhelm Stolte hatte die Musikalität seiner Vorfahren geerbt, er war nicht nur Mitglied des Worpsweder Männergesangvereins, sondern zeitweilig auch Dirigent. Vater Stolte und Frau

Bertha versorgten das Geschäft und bauten es zu einem großen Aussteuergeschäft aus. Die Zeit schritt voran, die Räume für den Ausspann wurden nicht mehr benötigt und zu Lagerräumen hergerichtet. Das Hinterhaus wurde vergrößert, um der zahlreichen Familie Platz zu geben. Als Wilhelm Stolte 1925 starb, führte Frau Bertha das Geschäft zunächst allein weiter, bis 1933 der Sohn Ferdinand es übernahm. In seinen Händen ist es noch heute. Auch Ferdinand Stolte hat sich stets für die Angelegenheiten seiner Worpsweder Heimat eingesetzt, von 1928 bis 1941 gehörte er dem Gemeinderat an, später noch einmal von 1959 bis 1963.

In den vergangenen 150 Jahren sind manche Stürme und Schicksalsschläge nicht ausgeblieben. Das Hundertjährige konnte — 1917 — wegen des Weltkrieges nicht gefeiert werden, das Hundertfünfundzwanzigste 1942 erst recht nicht. Den härtesten Schicksalsschlag erlitt Ferdinand Stolte aber wohl, als er 1947 aus Krieg und Gefangenschaft heimkehrte praktisch nichts mehr vorfand. Das Haus war bis zum Überquollen mit Menschen besetzt, denen der Krieg die Heimat genommen hatte und die nun irgendwo wohnen mußten. Es waren elf Familien mit zu-

MIMI STOLTE lernte in Düsseldorf den jungen Fritz Mackensen kennen und lud ihn nach Worpswede ein. Sie gab damit den eigentlichen Anstoß zur Gründung der Malerkolonie. Links im Bild Mimi Stolte, rechts ein Schreiben von Fritz Mackensen: „S/1 jungen Freunde Ferdin Stolte, Enkel Stoltes gewidmet, denen es zu danken ist, daß ich Worpswede für die Kunst entdeckte, und dadurch der Ort zum Weltdorf wurde, Worpswede, 3. 2. 48. Fritz Mackensen“.

sammen 45 Personen. Es war keine Ladeneinrichtung, kein Warenlager mehr vorhanden, kaum ein Schlafzimmer für den Heimkehrer. Da setzte er sich hin und malte ein Schild, darauf zu lesen stand: „Un wenn dat ütshd noch so slecht, dat loopt sik allens wedder trecht!“ Dieses Schild klebte er an die Ladentür, so daß jedermann es auf den ersten Blick lesen konnte. Dann besorgte er sich Kredit und Waren und begann zu verkaufen. Die alten treuen Kunden des Hauses kamen wieder und kauften, wie schon Generationen vorher bei Stolte gekauft hatten.

IM JAHRE 1824, wenige Jahre nach der Gründung des Geschäftes, errichtete Johann Friedrich Jacob Telge — Vorfahr von Ferdinand Stolte — im Kern von Worpswede das Haus, das auch heute noch den Geschäftsbetrieb beherbergt. Es verdient Anerkennung, daß Ferdinand Stolte jeglicher Modernisierungsucht abhold das in seiner Art ausgewogene und harmonische Gebäude in ursprünglicher Art erhält; denn häufig kann man erleben, daß selbst traditionsreiche Häuser durch eingebrochene Schaufenster und Neonreklamen völlig verschandelt werden. Unsere Bilder zeigen Haus und Grundriss-Tafel über der Haustür.

